



Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl:

Kennwort:

Frühjahr

2002

62315

Arbeitsplatz-Nr.:

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen  
- Prüfungsaufgaben -**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Neuere Deut. Lit. - Erstes Nebeng.**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): 8

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: 7

Thema Nr. 1

Interpretieren Sie vergleichend die Gedichte *Ach Liebste / laß vns eilen* von Martin Opitz (1597/1639) und *Mey-Liedchen* von Simon Dach (1605-1659)! Beachten Sie jeweils die Argumentationsstruktur und die in den Gedichten nachweisbaren geistes- bzw. literaturgeschichtlichen Zusammenhänge, bei Dach natürlich auch die Naturbezüge und ihre Funktion!

MARTIN OPITZ

Ach Liebste / laß vns eilen /  
Wir haben Zeit:  
Es schadet das verweilen  
Vns beyderseit.  
5 Der edlen Schönheit Gaben  
Fliehn fuß für fuß:  
Das alles was wir haben  
Verschwinden muß.  
Der Wangen Ziehr verbleichet /  
10 Das Haar wird greiß /  
Der Augen Feuer weichet /  
Die Brunst wird Eiß.  
Das Mündlein von Corallen  
Wird vngestalt /  
15 Die Händ' als Schnee verfallen /  
Vnd du wirst alt.  
Drumb laß vns jetzt genießen  
Der Jugend Frucht /  
Eh' als wir folgen müssen  
20 Der Jahre Flucht.  
Wo du dich selber liebest /  
So liebe mich /  
Gieb mir / das / wann du giebest /  
Verlier auch ich.

Martin Opitz: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Hrsg. von George Schulz-Behrend. Band II: Die Werke von 1621-1626, 2. Teil. Stuttgart 1979, S. 666-667.

Simon Dach

*Mey-Liedchen.*

*Festinetur Hymen dum vernas flore juventae.*

Komm, Dorinde, lass vns eilen,  
Nimm der Zeiten Güt in acht,  
Angesehen, das verweilen  
Selten grossen Nutz gebracht,  
Aber weißlich fortgesetzt,  
Hat so manches Paar ergetzt.

Wir sind in den FrühlingsJahren,  
Lass vns die Gelegenheit  
Forn ergreifen bey den Haaren,  
Sehn auff diese Meyen-Zeit,  
Da sich Himmel, See vnd Land  
Knüpfen in ein Heyraht-Band.

Wenn sich die Natur verjünet,  
Liegt in Liebe kranck vnd wund,  
Alles sich zu nehmen zwinget,  
Thut sie frey dem Menschen kundt:  
Daß sich Er, die kleine Welt,  
Billich nach der grossen Helt.

Still zu seyn von Feld vnd Püschén,  
Von dem leichten Heer der Luftt,  
Da sich jedes will vermischen,  
Jedes seines Gleichen rufft,  
Hört man in den Wäldern nicht,  
Wie sich Baum vnd Baum bespricht?

An den Bircken, an den Linden,  
Vnd den Eichen nimbt man wahr,  
Wie sich Aest' in Aeste binden,  
Alles machet offenbah  
Durch das Rauschen, so es übt,  
Daß es sey, wie wir, verliebt.

Lust betrübt, die man verscheubet.  
Dieser Eyfer, dieser Brand,  
Diese Jugend, so vns treibet,  
Hat nicht ewig den Bestand,  
Zeigt sich Wind- vnd Vogel-leicht,  
Ist geflügelt, kömpt vnd weicht.

Simon Dach und der Königsberger Dichterkreis.  
Hrsg. von Alfred Kelleter. Stuttgart 1986,  
S. 53-54

Frühjahr 2002

Einzelprüfungsnummer: 62315

Seite: 3

**Erläuterungen:** Das Gedicht von Opitz entstand 1620, Erstdruck 1624, hier abgedruckt nach der Ausgabe von 1625 (Opitz, *Acht Bücher Deutscher Poematum*). - Das Gedicht von Simon Dach wurde zuerst gedruckt in den *Arien* (8 Teile, 1638-1650), hier Teil 4, 1641) seines Königsberger Freundes, des Komponisten und Dichters Heinrich Albert.- Der lateinische Untertitel bzw. das Motto bei Simon Dach lautet in deutscher Übersetzung:  
„Hymen [der Gott der Ehe] eile, solange du in der Blüte der Jugend stehst.“

### Thema Nr. 2

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch.“  
Zu Lessings Dramentheorie

### Thema Nr. 3

Analysieren Sie den nachstehenden Auszug aus Goethes Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ (Brief vom 10. Mai) im Hinblick auf Natur-, Kunst- und Liebesvorstellungen des Schreibers!

[Text aus: Der junge Goethe. Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Schriften bis 1775. Hg. von Karl Eibl, Fotis Jannidis, Marianne Willems. Bd. z. Frankfurt am Main/Leipzig 1998, S. 27071]

am 10. May.

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich denen süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin so allein und freue mich so meines Lebens, in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist, wie die meine. Ich bin so glücklich, mein Bester, so ganz in dem Gefühl von ruhigem Daseyn versunken, daß meine Kunst darunter leidet. Ich könnte jetzo nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin niemals ein grösserer Mahler gewesen als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Thal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsterniß meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligthum stellen, und ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräser mir merkwürdig werden. Wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten, all der Würmgen, der Mückgen, näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns all nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Allliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält. Mein Freund, wenn's denn um meine Augen dämmt, und die Welt um mich her und Himmel ganz in meiner Seele ruht, wie die Gestalt einer Geliebten; dann sehn ich mich oft und denke: ach könntest du das wieder ausdrücken, könntest du dem Papier das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, daß es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel **des unendlichen** Gottes. Mein Freund -Aber ich gehe darüber zu Grunde, ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen.

Frühjahr 2002

Einzelprüfungsnummer: 62315

Seite: 4

**Thema Nr. 4**

Das folgende Gedicht stammt aus dem Roman William Lovell von Ludwig Tieck. Untersuchen Sie es unter folgenden Leitfragen:

- a) Beschreiben Sie den inhaltlichen Aufbau und rekonstruieren Sie den ausgeführten Gedankengang!
- b) Analysieren Sie die Bildlichkeit!
- c) Skizzieren Sie das Verhältnis des lyrischen Ich zur Natur!

Fortsetzung nächste Seite!

Jedes  
Wort dieses Gedichts bringt mir tausend süße und schmerzliche  
Erinnerungen zurück, die Vergangenheit zieht mir schadenfroh  
durch das Herz, noch schöner vielleicht, als sie damals war. –

Seid mir begrüßt, ihr frohen goldnen Jahre,  
Sosehr ihr auch mein Herz mit Wehmut füllt!  
Acht damals! damals! – immer strebt mein Geist zurück  
In jenes schöne Land, das einst die Heimat war.  
Das goldne, tiefgesenkte Abendrot,  
Des Mondes zarter Schimmer, der Gesang  
Der Nachtigallen, jede Schönheit gab  
Mir freundlich stillen Gruß, es labte sich  
Mein Geist an allen wechselnden Gestalten  
Und sah im Spiegel frischer Phantasie  
Die Schönheit schöner: Willig fand die Anmut  
Zum Ungeheuren sich, und alles band sich stets  
In reine Harmonie zusammen. – Doch  
Entschwunden ist die Zeit, das ehrne Alter  
Des Mannes trax in alle seine Rechte.  
Mich kennt kein zartes, kindliches Gefühl,  
Zerrissen alle Harmonie, das Chaos  
Verwirrter Zweifel streckt sich vor mir aus.

Von jäher Felsenspitze schau ich schwindelnd  
In schwarze, wüste, wildzerrißne Klüfte.  
Ein wilder Reigen dreht sich gräßlich unten,  
Ein freches Hohngelächter schallt herauf,  
Und bleiche Fackeln zittern hin und her.  
Dämonen, fürchterliche Larven feiern  
Mit raschem Schwung ein nächtlich Lustgelage.  
Wer ist der schwarze Riese unter ihnen? –  
Er nennt sich Tod und streckt den bleichen Arm  
Nach mir herauf! – Hinweg du Gräßlicher! –  
Was rührt sich in den Bäumen? – Ist's mein Vater?  
Er will zu mir! er kömmt mit Rosalinen  
Und langsam geht Pietro hinter ihm,  
Auch Willys Kopf streckt sich aus feuchtem Grabel –  
Hinweg! – ich kenn euch nicht! – zur Höll hinab!! –  
Doch laut und immer lauter rauscht die Waldung,  
Es braust das Meer und schilt mit allen Wogen –  
Und in mir klopft ein ängstlich feiges Herz. –  
Ihr alle richtet mich? verdammt mich alle? –  
Du selbst bist gegen dich? – O Tor, laß ja  
Den Geist in dir, den frechen Dämon nie  
Gebändigt werden! Laß das Schicksal zürnen,  
Laß Lieb und Freundschaft zu Verrätern werden,  
Laß alles treulos von dir fallen: ha! was kümmern  
Dich Luftgestalten? – sei dir selbst genug!

\* Was meinen Sie? – Wenn ich über mich selbst ein Trauerspiel  
machte, müßte sich da diese Tirade nicht am Schlusse des vierten  
Akts ganz gut ausnehmen?

Frühjahr 2002

Einzelprüfungsnummer: 62315

Seite: 6

**Thema Nr. 5**

Der Umgang mit dem Helden im Geschichtsdrama des 19. Jahrhunderts. Analysieren Sie anhand von Texten Büchners, Hebbels und Grillparzers (mindestens zwei dieser Autoren sind zu berücksichtigen) die gegenüber dem idealistischen Drama veränderte Perspektive!

**Thema Nr. 6**

Die Literatur der Weimarer Republik

Geben Sie einen Überblick und analysieren Sie drei repräsentative Texte Ihrer Wahl!

**Thema Nr. 7**

„Kahlschlag“ - „Nullpunkt“ - „Trümmerliteratur“

Zur Situation der deutschen Literatur nach dem zweiten Weltkrieg

**Thema Nr. 8**

Friederike Mayröcker stellt in Ihrem Buch „Ausgewählte Gedichte“ (1979) zwei Fassungen eines Gedichtes einander gegenüber (vgl. die Texte unten); die längere Fassung stammt aus den vierziger Jahren, die kürzere wurde 1966 in dem Band „Tod durch Musen“ veröffentlicht. -

Beschreiben Sie die Varianten zwischen beiden Fassungen und versuchen Sie eine vergleichende Interpretation; gehen Sie dabei auch auf die Redeformen und die Metaphorik in beiden Texten ein und erwägen Sie, ob aus den Textveränderungen auf eine veränderte Poetik der Friederike Mayröcker geschlossen werden kann!

*Lied ohne Worte*

Hellrote Hortensie.

Ich sehe den ununterbrochenen Wind.

Alles duftet nach Liguster.

Die Fenster sind mit Lanzen verhängt.

Die Uhren singen.

Du hast schimmernde Augen.

Oben im Blauen Claude Debussy.

Violette Zikade.

Ich kämme durch geborstene Dachstühle.

Ich höre Dein weises Herz.

Du bindest die feuchten

Garben der Lust.

Eine grüne Lilie wächst

in Deinem Schatten.

Die Erdbeeren bluten.

Der Wein blüht.

Du säst Dornen.

Rose in moll.

**HELLROTE HORTENSIE UND  
ein ununterbrochener Wind**
**der Liguster duftet**
**meine Fenster sind verhängt**
**mit Lanzen**
**oben im Weizen: Claude Debussy blaue Zikade**
**geborstene Dachstühle**
**die Erdbeeren blühen**